
ÉVA VARGA

EGER ALS JÜDISCHER ERINNERUNGORT AM BEISPIEL DES ERINNERUNGSROMANS VON LILLY KERTÉSZ MIT EINSATZMÖGLICHKEITEN IM DEUTSCHUNTERRICHT

Eger/Erlau spielte in der Geschichte der ungarischen Juden eine wichtige Rolle. Seit 1840 lebten Juden in der Stadt, bis 1944 erlebten sie in Eger einen großen Aufstieg, hatten viele wichtige Positionen, genauso wie in vielen anderen ungarischen Städten, und sie waren vor den Deportationen verschont. Es gab in der Stadt zwei Synagogen, ein jüdisches Kulturhaus, jüdische Schulen usw. Heute kann man kaum etwas finden, was an diese Zeiten erinnert. Im letzten Jahr des Dritten Reiches wurden sehr viele Juden auch aus Eger nach Auschwitz deportiert.

Im Internet und auch in allen Büchern, die sich mit dem Judentum in Eger beschäftigen, kann man etwas über eine Jüdin lesen, die aus Eger stammt und ein Buch über ihre Leiden vor, während und nach der Deportation geschrieben hat. Sie heißt Lilly Kertész, geborene Weisz. Der Titel ihres Werkes lautet „Von den Flammen verzehrt. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin.“

Aus Ungarn und Polen wurden 800 Jüdinnen über Auschwitz nach Bremen und Obernheide transportiert. Eine der Überlebenden war Lilly Weisz aus Eger. Sie wurde in Bergen-Belsen befreit, kehrte dann nach Ungarn zurück. 1957 wanderte Lilly Weisz nach Israel aus.

Sie schreibt wunderschön, eindringlich und leidenschaftlich über ihre Geschichte, man kann mit dem Lesen kaum aufhören. Das Tragische daran ist, dass die Geschichte nicht erfunden wurde, sondern dass es ihre eigene Lebensgeschichte ist. Als Überlebende hat sie auch eine eigene Familiengeschichte. Mit 20 Jahren erlebte sie vom März 1944 bis April 1945 die Hölle. Das war ein Jahr mit so vielen tragischen Stationen wie ein ganzes Menschenleben. Sie gab aber nie auf, und ihr Buch steht als eine Warnung, dass so etwas nie wieder vorkommen darf. Gleichzeitig ist das Buch ein Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen.

Lilly Weisz und ihr Verlobter Gyuri wählten den 4. April 1944 für ihre Hochzeit, aber da die Deutsche Wehrmacht nach Ungarn einmarschierte, fand dieses lang erwartete Ereignis nicht statt. Der SS-Führer Adolf Eichmann bereitete die Lösung der Judenfrage in Ungarn vor. Judengesetze gab es schon seit 1938, aber jetzt wurden sie strenger. Seit dem 5. April 1944 waren alle Juden vom 6. Lebensjahr an verpflichtet, den gelben Stern zu tragen, und es wurde ihnen verboten, am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen. Danach kam ihre Ghettoisierung. In Eger wurden die Juden in drei verschiedene Ghettos gesperrt, in einer Wohnung lebten 4–5 Familien zusammen. Am 15. Mai 1944 wurde die Ghettoisierung in Eger abgeschlossen.

Diese historischen Momente erscheinen in ihrem Buch. Lilly Weisz wurde auch in Eger und Kerecsend (das ist ein nahe liegendes Dorf) ins Ghetto gesperrt und dann nach Auschwitz verschleppt.

Am 15. Juni 1944 kamen 500 ungarische Jüdinnen in Auschwitz an, sie wurden später nach Bremen deportiert. Diese Frauen und auch Lilly überlebten die Selektion von Mengele auf der Rampe. Alle erhielten eine Nummer, die an der Kleidung befestigt wurde, aber keine Tätowierung. Im Lager warteten sie viele Wochen lang unter unmenschlichen Verhältnissen auf die SS-Entscheidung über ihren Einsatz in den verschiedenen Konzentrationslagern des Deutschen Reiches. Am 29. Juni 1944 kam es zu einer erneuten Selektion, und gleichzeitig fuhr eine SS-Begleitmannschaft nach Auschwitz, um die ungarischen Jüdinnen nach Bremen zu holen. Am 2. August 1944 kamen die ungarischen Jüdinnen in der Hansestadt Bremen an: Alle waren junge Frauen und Mädchen, einige waren erst 14 Jahre alt. Unter ihnen war auch Lilly Weisz.

Am 12. August 1944 wurden im Behelfswohnungsbau in Bremen 800 KZ-Häftlinge eingesetzt, sie sollten Heime für ausgebombte deutsche Familien bauen. Unter den Häftlingen waren auch ungarische Jüdinnen. Diese Frauen wurden aber nicht zum Bau von Behelfsheimen eingesetzt, sondern zur Trümmerbeseitigung. Die Beseitigung der Trümmer war gefährlich und anstrengend. Fast täglich wurde Bremen aus der Luft angegriffen. Bei Fliegerangriffen durften die Frauen keine Luftschutzbunker aufsuchen.

Am 26. September 1944 wurde bei einem Bombenangriff die Kaserne zerstört. Noch am gleichen Abend transportierte man die Frauen in das Lager Obernheide.

Das Leben in Obernheide war sehr schwer. Die Frauen wurden um vier Uhr morgens geweckt. Sie verließen das Lager im Dunkeln und kehrten im Dunkeln wieder zurück. In langen Reihen marschierten sie zum Bahnhof in Stuhr. Von dort fuhren sie mit der Kleinbahn in die Bremer Neustadt, wo sie entweder zu Fuß weitergingen oder mit Lastwagen transportiert wurden. Ab dem 13. Dezember 1944 gab es für den Transport der Frauen nach Bremen wegen der Zerstörung keinen Zug mehr. Die Frauen mussten noch früher aufstehen, um die sechzehn Kilometer Fußmarsch nach Bremen zurückzulegen.

Als sich die Engländer der Hansestadt Bremen näherten, wurden in der Nacht vom 7. April 1945 die Frauen aus Obernheide in das Konzentrationslager Bergen-Belsen gebracht. Sie wurden alle in einer Baracke des überfüllten Frauenlagers untergebracht. Da es in Bergen-Belsen keine großen Krematorien gab, lagen seit dem Beginn des Massensterbens im Februar und März 1945 immer mehr Leichen in den Baracken und auf dem Lagergelände. Allein im März 1945 starben in Bergen-Belsen 18.000 Häftlinge. Bevor das Lager den britischen Truppen übergeben wurde, wurden die erschöpften Häftlinge gezwungen, die Leichen zu Massengräbern zu schleppen.

Das Lager war sehr schmutzig und total überfüllt. Es gab kaum Toiletten. Es war kein Wunder, dass im Winter 1944/45 Seuchen ausbrachen: Bauchtyphus,

Tuberkulose. Lilly infizierte sich noch am Tag der Befreiung mit Typhus. Auch nach der Befreiung wurden Tausende Opfer der Epidemie.

Nach der Befreiung und der schweren Typhuserkrankung kehrte Lilly nach Ungarn, nach Eger zurück. Das Elternhaus war ganz zerstört, ihre Eltern und ihre Schwester waren in Auschwitz vergast worden. Ihr Verlobter Gyuri war im jüdischen Arbeitsdienst verhungert. Sie musste ganz allein ein neues Leben beginnen. Lilly heiratete noch in Ungarn einen Arzt, wanderte mit ihm 1954 nach Israel aus und bekam dort drei Töchter. Sie lebten in Netanya und später lange Jahre in Haifa. Dort arbeitete sie im kulturellen und journalistischen Bereich und bekam mehrmals verschiedene Auszeichnungen.

Erst 1994 (also 50 Jahre später) veröffentlichte Lilly Kertész, die als Journalistin tätig war, ihre Erinnerungen in Tel Aviv und ein Jahr später in Budapest. Sie schreibt über ihre Deportation und ihre Heimkehr lebendig und fesselnd in ihrem Buch „Von den Flammen verzehrt“. Es ist eigentlich ein Erinnerungsbericht, der mit großem zeitlichen und räumlichen Abstand entstand.

Seit Jahren erlebte Lilly Kertész in ihren Träumen die schrecklichen Erlebnisse neu. Ihr Mann riet ihr, die Erinnerungen aufzuschreiben, dann wurden diese Erlebnisse für den Roman in eine chronologische Reihenfolge gebracht.

Sie beschreibt die Täter und die vielschichtige Lagerwirklichkeit, Lagerhierarchie differenziert und zeigt auch die vielen Zuschauer, die aus Angst oder Unwissenheit schweigend duldeten, genauso in Deutschland wie in Ungarn. Sie zeigt die Mechanismen, mit denen die Nazis ihre Opfer entwürdigen wollten und stellt ihnen die Solidarität und den Überlebenswillen der verfolgten Frauen entgegen. Ihr Buch ist ein Aufruf gegen das Vergessen und es ist gleichzeitig für die Solidarität mit Not leidenden Menschen. (Henneberg 2000: 268)

Wir können keinen Hass aus ihren Zeilen spüren, sie will nur die Erinnerungen wachhalten. Sie schildert Zusammenhänge aus ihrer eigenen Sicht, dazu kommen noch eigene Recherchen und Berichte anderer Überlebender. Als jüdische Ungarin gehörte Lilly zur unteren Häftlingskategorie der Lagerhierarchie. Sie war sehr kräftig und gab die Hoffnung nie auf, aber die Zufälle spielten auch eine wichtige Rolle dabei, dass sie alles überleben konnte. Sie glaubte fest an ein Wiedersehen mit ihrer Familie. Erst nach der Heimkehr erfuhr sie, dass alle, die für sie wichtig waren, getötet worden waren. Sie geriet in eine sehr schwierige, sogar kritische Lebenssituation. Es gab für die Überlebenden meistens keine Möglichkeit für die Aufarbeitung des Traumas, auch Lilly begann erst viel später, nach ihrer Auswanderung nach Israel, ihre Erlebnisse mit Hilfe des Schreibens zu verarbeiten. Das war ein Akt gegen die immer gegenwärtige Traumatisierung. Aus diesem Grund berichteten Überlebende von ihren Erinnerungen in Interviews und Veröffentlichungen erst seit Beginn der 80er Jahre.

Wenn man glaubt, dass man schon alles über die Judenverfolgung weiß, sollte man die Beschreibungen von Lilly lesen. Die Szenen bei der Einlieferung in das KZ und in Bergen-Belsen sind besonders dramatisch.

Das Buch hat auch eine erwähnenswerte Nachgeschichte. Der engagierten Lehrerin Ilse Henneberg aus Bremen ist es zu verdanken, dass der Roman von Lilly Kertész auch in deutscher Sprache herausgegeben wurde. Sie kooperierte mit der Autorin, dem Bremer Staatsarchiv, dem Donat Verlag sowie der Gedenkstätte Bergen-Belsen und bereitete mit Hilfe ihrer Schüler die Veröffentlichung des Manuskripts vor, das von Székelyné Egly Zsuzsanna ins Deutsche übersetzt wurde. Zum Erinnerungsbericht erarbeiteten die Schüler des Projektkurses der Kooperativen Gesamtschule Stuhr-Brinkum eine Dokumentation, die in der deutschen Ausgabe des Romans 1999 im Donat Verlag Bremen erschien und auch heute erhältlich ist. Die Schüler stellten das Buch mit Hilfe einer szenischen Lesung in Norddeutschland vor. Das ist eine vereinfachte, in Form von Szenen zusammengefasste Version der Erlebnisse von Lilly Kertész, die man heute im Internet finden kann. Die Schüler organisierten sogar eine Lesereise der Autorin und stellten eine interaktive CD zusammen. Es kam außerdem zu einer Kooperation mit einem ungarischen Gymnasium aus Győr. 1944 waren nämlich dreizehn Jüdinnen auch aus Győr nach Obernheide deportiert worden. Die Jugendlichen beider Schulen baten diese Frauen um ihre Erinnerungen und veröffentlichten sie.

Im Juni 1999 ging Lilly Kertész selbst mit den deutschen und ungarischen Schülern des Móra-Gymnasiums aus Győr den Weg der „Frauen aus Obernheide“ vom Bahnhof Stuhr zum ehemaligen Lager. Das ist der Weg, den die Frauen jeden Tag zweimal zurücklegen mussten. Die Schülergruppe fuhr auch nach Bergen-Belsen.

Das Buch wurde auf Ungarisch geschrieben, es wurde aber ins Deutsche, Hebräische und vor einigen Jahren auch ins Slowakische übersetzt. Die Großeltern von Lilly lebten nämlich in Rimaszombat (Großsteffelsdorf), einer Stadt in der heutigen Slowakei, und der erste Teil der Geschichte spielt auch dort. In einigen Bundesländern Deutschlands gehört dieser Erinnerungsroman zur Pflichtlektüre in den Schulen.

Der Erinnerungsroman wurde vor 9 Jahren, am 2. Dezember 2010 im Géza-Gárdonyi-Theater Eger in Form eines Theaterstücks mit dem Titel „Die Besucher – A látogatók“ uraufgeführt. Der Regisseur war der heutige Direktor des Theaters, Balázs Blaskó, mit dem wir auch ein Gespräch führten. Er erzählte sehr interessante Details über die Entstehung des Theaterstückes und stellte uns die Videoaufnahme über das Theaterstück und das Textbuch zur Verfügung. Das Theaterstück war eines der ersten Werke, das unter seiner Regie auf die Bühne gebracht wurde. Ursprünglich wurde auf der Grundlage des Buches ein Monodrama geschrieben, mit dem aber der Regisseur nicht zufrieden war. Er wollte nämlich die Geschichte des einzelnen Menschen in eine allgemeingültige menschliche Geschichte umschreiben, wollte damit das allgemeine menschliche Schicksal zeigen. Zu diesem Zweck war das Monodrama nicht die geeignete Gattung. Im Jahre 2009 schrieb er deshalb mit Hilfe des Drehbuchautors Péter Fábri zusammen das endgültige Textbuch. Er kannte persönlich Lilly Kertész sehr gut, war bis zu ihrem Tod mit ihr im Kontakt.

Im Mittelpunkt des Theaterstückes steht die Stadt Eger, die Fotos des Egerer Fotografen Elemér Pilisy bildeten die Kulissen, und die Geschichte spielte in dieser Fotoausstellung. Lilly erzählte ihrer Enkelin in Eger über ihre Jugend, die Geschehnisse während der Deportation und darüber, wie sie ihre Familie verloren hatte und auch über die Stadt Eger während dieser Zeit. Es gab nur eine ganz kleine Bühne, keine Dekorationen, keine Kostüme, nur die Fotoausstellung und einige Bänke. Die Szenerie wurde vernachlässigt, mit Hilfe pantomimischer Bewegungen wurden Personen, Geschehnisse und sogar Gegenstände dargestellt, alles war stilisiert. Die Worte und Lichter spielten die wichtigste Rolle, alles andere wurde in den Hintergrund gestellt. Die Schauspieler spielten mehrere Rollen gleichzeitig, was das Verstehen der Geschehnisse erschweren kann, wenn man die Geschichte nicht kennt. Man denkt, man kann nichts Neues über dieses Thema sagen, aber die Geschichten dieser Personen können anders erzählt werden.

Es gab drei Schichten des Theaterstückes: Zuerst erzählte Lilly ihrer Enkelin, aber oft war die Enkelin in der Rolle der jungen Lilly, zweitens erschienen ihre Familienmitglieder, die schon lange nicht mehr am Leben sind, sie wurden teilweise mit Hilfe der alten Fotos sichtbar und drittens konnte man die Stadtbewohner, die Häftlinge im Konzentrationslager sehen, sie erschienen alle stilisiert. Die Geschichte können die Zuschauer selbst zusammenstellen, nichts wird erklärt und definiert. Es ist sehr spannend und auch furchtbar zu sehen, dass die Alltage, in denen wir bisher zufrieden und ruhig lebten, plötzlich ganz absurd werden, und mit der Zeit diese absurde Wirklichkeit unser wirkliches Leben bleibt. Man vergisst die Träume und die Sehnsucht, nur die Angst bleibt. Die menschlichen Gesetze werden auch ungültig. Die Leute, die wir bisher sehr gut kannten, benehmen sich auch ganz anders. So etwas können wir natürlich auch heute erleben, zwar unter ganz anderen Umständen, aber es ist möglich, dass man an einem Tag die Wirklichkeit nicht erkennt, in der man bisher angenehm lebte.

Lilly Kertész konnte sich damals das Theaterstück nicht ansehen, aber ihre Töchter waren da. Der Theaterdirektor erzählte, dass die Töchter nach der Uraufführung des Theaterstückes sofort ihre Mutter anriefen und dann erfuhren, dass an diesem Tag das Haus ihrer Eltern in Israel völlig abgebrannt ist ... Von den Flammen verzehrt ...

Wie wir vom Theaterdirektor erfuhren, starb Lilly Kertész vor 4 Jahren. Sie lebte bis zu ihrem Tod in Israel.

In Eger gibt es kaum etwas, was uns an die hier lebenden Juden und ihre Leiden erinnert, es gibt keine Synagoge mehr, es gibt keine Skulpturen, nur den alten jüdischen Friedhof, der immer seltener besucht wird und das Denkmal auf dem Friedhof mit den Namen der Opfer. Wir sprachen mit dem Verwalter des jüdischen Friedhofes, er zeigte uns sehr gern den Friedhof und erzählte viel. Er kannte Lilly Kertész auch persönlich. Er erzählte, dass es aber doch manchmal vorkommt, dass ganze Touristengruppen z. B. aus den USA zu Besuch kommen und die Gräber bekannter Juden in Eger aufsuchen und Steine auf das Grab

legen. Der jüdische Friedhof ist ein geschütztes Baudenkmal. Auf dem großen Friedhof steht noch die neoklassizistische Trauerhalle. Man begann jetzt mit den Renovierungsarbeiten. Heute leben in Eger weniger als 10 Juden. Die letzte Überlebende, Rózsi néni (Tante Rózsi), starb im Jahre 2018.

Der Erinnerungsbericht von Lilly Kertész in Form des Romans und auch das Theaterstück „Die Besucher – A látogatók“ sind würdige Denkmäler für jüdisches Erbe in Eger.

Einsatzmöglichkeiten beim Deutschlernen

Der Erinnerungsroman ist – genauso wie fast alle literarischen Werke – zur sprachlichen Arbeit beim Deutschlernen geeignet. Das Beispiel, das hier kurz beschrieben wird, wurde in Deutschland, im Rahmen einer internationalen Konferenz für ausländische Germanisten ausprobiert. Nach der kurzen Vorstellung des Erinnerungsberichtes und des Theaterstückes wurden gründlich ausgewählte, kurze Szenen aus dem Theaterstück gezeigt. Dann kam es zur Präsentation eines selbstgemachten Videos, in dem originale Fotos aus der deutschen Ausgabe des Romans und aus dem Internet gezeigt wurden und die Grundlage der schon erwähnten szenischen Lesung der deutschen Schüler bildete. Diese szenische Lesung ist eine Art „Storytelling“. Hier erzählt nämlich Lilly selbst über ihre Erlebnisse wie eigentlich auch im Buch. Mit Hilfe von „Storytelling“ kann man die Kraft der persönlichen Geschichten erfahren und erleben. Sie zeigen uns immer die Perspektive der Leute, die zur gegebenen Zeit lebten. So können wir den Zeitraum mit ihren Augen sehen und dadurch unsere eigenen Erfahrungen sammeln. Diese Geschichten können entweder direkt von den Betroffenen, durch ein Buch oder durch digitale Plattformen, Videos oder Kurzfilme erzählt werden. Letzteres nennt man „Digital Storytelling“. Das zusammengestellte Video ist ein Beispiel von „Digital Storytelling“. Es gilt als eine sehr effektive Methode, um mehr Leute zu erreichen, die Welt besser zu verstehen und wird zum Beispiel in den USA immer populärer. Das Buch „Von den Flammen verzehrt“ selbst ist ebenfalls eine Art „Personal Storytelling“. Es ist sehr ehrlich und authentisch. Die Methoden, mit denen wir arbeiteten, gehören teilweise auch zu „Personal Storytelling“, denn der Theaterdirektor und der Verwalter des jüdischen Friedhofes in Eger berichteten über ihre persönlichen Erlebnisse, wie Lilly Kertész auch in ihrem Buch.

Nachdem die Geschichte, der geschichtliche Hintergrund, das Theaterstück und das Video präsentiert worden waren, kam es zur aktiven Mitarbeit der Konferenzteilnehmer, also der Studenten. Aus dem Erinnerungsroman wurden Szenen ausgewählt, die (mit einer Ausnahme) schon aus den vorigen Materialien bekannt waren. Die Studenten sollten in Gruppen Teile aus dem Roman wählen. Sie hatten die Aufgabe, die deutschen Texte zu verstehen und auf ein Plakat die für sie wichtigen Momente aus dem Textteil zu zeichnen. Die Studenten präsentierten dann ihre gemalten Plakate im Plenum und erzählten,

was sie zeichneten, was sie hervorhoben und warum. Die Arbeit machte Spaß, der Roman ist nicht nur auf Ungarisch, sondern auch in deutscher Sprache sehr gut lesbar und verständlich. Das eigene Lesen der Textauszüge trug dazu bei, dass die Studenten ihre bisher gehörten und gesehenen Informationen erweiterten und dann sprachlich aktiv an der Arbeit teilnahmen.

Das alles zusammen ermöglichte eine komplexe, alle Sinnesorgane ansprechende Annäherung an das sonst sehr schwierige und bedrückende Thema, durch das Zeichnen wurde den Studenten die Mitarbeit erleichtert, denn die Fotos, die im Video vorkamen, waren sehr traurig.

Literatur

Henneberg, Ilse (2000): „Von den Flammen verzehrt“ – Erinnerungen einer ungarischen Jüdin. Ein deutsch-ungarisches Schulprojekt über die „Frauen von Obernheide“. In: Nolz, Berhard/Popp, Wolfgang (Hg): *Erinnerungsarbeit: Grundlage einer Kultur des Friedens*. Münster: Lit. (= Friedenskultur in Europa 4), S. 267–274.

Kertész, Lilly (1999): *Von den Flammen verzehrt. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin*. Mit einer Dokumentation von Schülerinnen und Schülern der Kooperativen Gesamtschule Stuhr-Brinkum. Hg. von Ilse Henneberg. Bremen: Donat Verlag.

Orbáné Szegő, Ágnes (2005): *Egri zsidó polgárok*. Budapest: Vpp.

Internetquellen

<http://www.spurensuche-online.net/projekte/vdfv/flammen.html> (letzter Zugriff: 09.03.2020).

<https://www.stuhr.de/daten/Spurensuche-Obernheide/home.htm> (letzter Zugriff: 09.03.2020).

https://www.zeit.de/1999/23/32031?fbclid=IwAR1I77o5c2JgDu_OtC6ykaqdYD31t9Trmyd8C3fN2OTldNdPrdBSi5e0L8o (letzter Zugriff: 09.03.2020).